

Abb. 2 Die buntmetallene, gleicharmige Bügelfibel des späten 7. bis 9. Jahrhunderts vom Sceatta-Fundplatz in Ahlen-Vorhelm; die Verbreitung des Typs liegt fast ausschließlich in Frankreich und den heutigen Benelux-Staaten. M 2:l (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

hier auch der erste Sceatta aus Westfalen-Lippe – überhaupt die erste frühmittelalterliche Silbermünze, denn auch fränkische Denare fehlen – kommt. Der Fundplatz war auch sonst ergiebig: Buntmetall der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit, begleitet jeweils von Münzen; aus dem Frühmittelalter Scheibenfibeln, eine Riemenzunge und eine Bügelfibel (Abb. 2). Der Platz, nur wenig nördlich der Lippe, liegt zudem an einem alten Weg entlang des Hellbachs, der direkten Anschluss an die Hellweg-Haupttrasse südlich der Lippe bot – sollte es so tatsächlich Zufall sein, dass im Volksmund diese West-Ost-Verbindung am Hellbach auch Friesenstraße hieß?!



Summary

The first sceat, a silver coin minted in the late 7th and first half of the 8th centuries in a region extending from the present-day Netherlands to England, ever to have been found in Westphalia-Lippe, came to light at Ahlen-Vorhelm. It belonged to the *Continental Runic Type (Series D)* (c. 695/700 to c. 710/715) but, according to current knowledge at least, it appears to have been a separate variant issued by a (southern?) Dutch mint. The coin must be viewed in the context of a series of earlier gold coins from the Merovingian period, which were of hardly any real monetary use in this region at the time.

Samenvatting

De eerste sceatta, een in de late zevende en in de eerste helft van de achtste eeuw in de

huidige Nederlanden en in Engeland geslagen muntsoort, die ooit in Westfalen-Lippe is gevonden, stamt uit Ahlen-Vorhelm. Het type is een *Continental Runic Type (Series D)* (ca. 695/700 tot ca. 710/715), maar vormt daarbinnen een tot op heden alleenstaande variant uit een (Zuid-?)Nederlands muntatelier. De munt moet in de context van de vroege Merovingische gouden munten geplaatst worden, die nog (vrijwel) niet als geld werden gebruikt.

Literatur

Wybrand op den Velde/David M. Metcalf, *The Monetary Economy of the Netherlands, c. 690–c. 715, and the Trade with England: A Study of the Sceattas of Series D*. Jaarboek voor Munt- en Penningkunde 90 (Amsterdam 2003 [2007]). – Ralf Wiechmann, *Art. Sceatta*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 26 (Berlin/New York 2004) 558–564.

Früh- und Hochmittelalter

Julia Ricken

Früh- und hochmittelalterliche Fibeln aus dem Stadtgebiet von Soest

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

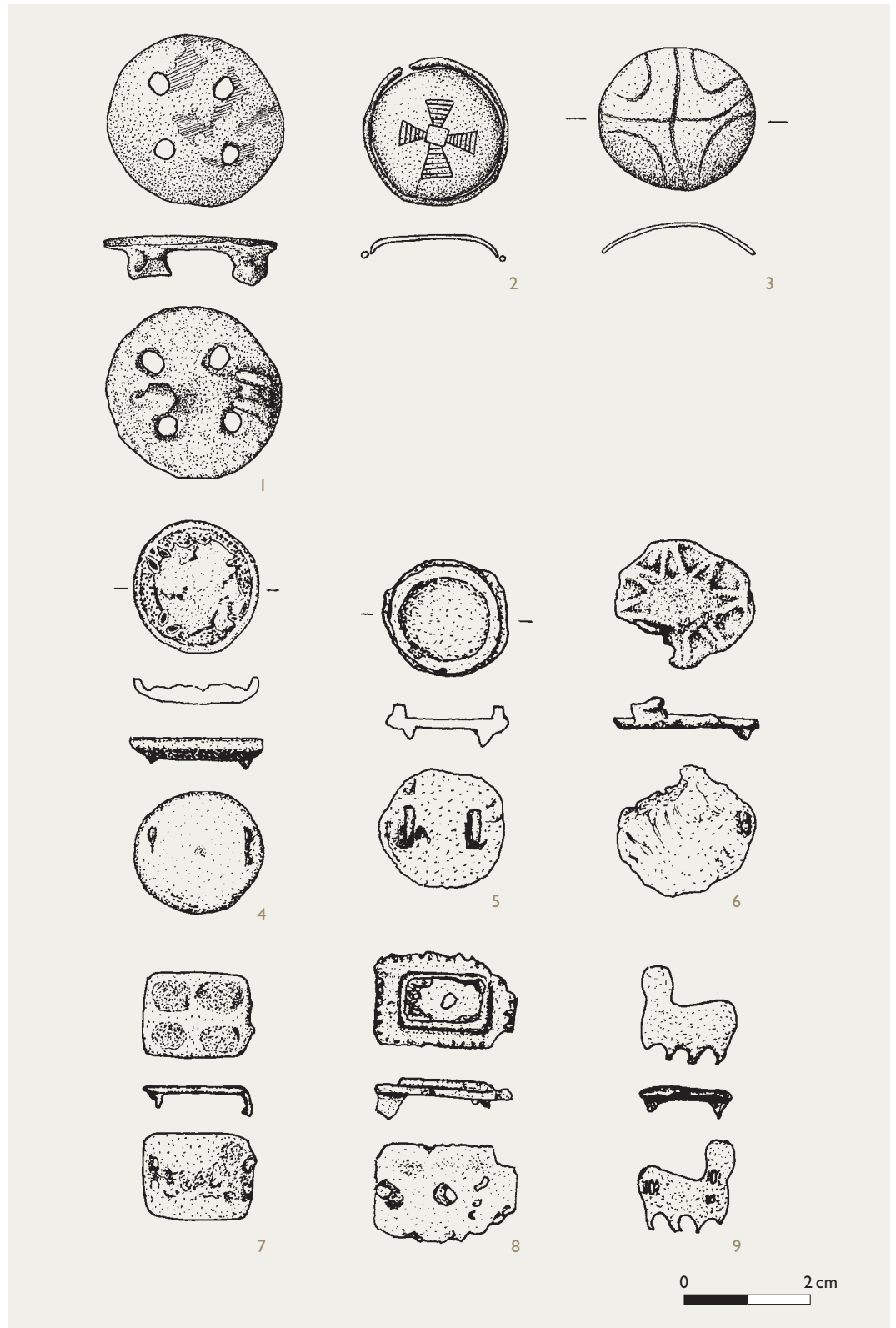
Durch die vermehrten Aktivitäten von lizenzierten Sondengängern kamen auch in Soest in den letzten Jahren einige neue Fibelfunde aus Buntmetall hinzu. Sie lassen sich alle den bekannten Typen Westfalens zuordnen und zeigen ein großes Spektrum an verschiedenen Fibelformen, ohne allerdings neue Datierungsergebnisse zu liefern.

Die mit Abstand größte Fundgruppe sind die Scheibenfibeln. Zu ihnen zählen die Kreuzemailfibeln (Abb. 1, 1–2), welche anhand der Kreuzdarstellung relativ genau zeitlich eingrenzbar sind. Sie können allgemein in einen Zeitraum von der zweiten Hälfte des 9. bis zum Ende des 10. Jahrhunderts datiert werden. Die älteren Stücke zeichnen sich durch volu-

Abb. 1 Fibeln aus dem Soester Stadtgebiet (Grafik: Stadtarchäologie Soest/C. Biembacher).



Abb. 2 Fibeln aus dem Soester Stadtgebiet (Grafik: Stadtarchäologie Soest/C. Biembacher).



tenförmige Kreuzarme aus. Die wohl geläufigste Kreuzdarstellung besitzt Arme, die sich an den Enden verbreitern. Dieser Typ wurde während der gesamten Laufzeit der Kreuzemailfibeln getragen. Fibeln mit geraden Kreuzarmen wurden dagegen erst zum Ende des oben genannten Zeitraums produziert.

Unter den Soester Rädchenfibeln ist besonders eine auffällig große vom Typ der Nabenfibeln zu nennen, welche sich mit Buckelkranz, Kreisaugenpunzen und zentraler Einlage, ehemals Email, zeigt (Abb. 1, 3). Sie wurde früher als die übrigen Nabenfibeln bereits im beginnenden 8. Jahrhundert hergestellt. Bei den

späteren Nabenfibeln, welche größtenteils in das 9. und 10. Jahrhundert zu datieren sind, verteilen sich rund um die zentrale Einlage bzw. den zentralen Buckel mehrere Bohrlöcher, wie auch bei einem Stück von der Grabung »Burgtheaterparkplatz« (Abb. 1, 4). Eine jüngst im Soester Norden entdeckte Fibel lässt sich aufgrund ihres Aufbaus bereits dem 11. Jahrhundert zuweisen (Abb. 1, 5). Sie zeichnet sich durch eine relativ hohe Leiste als Randbegrenzung und einen gleich hohen konzentrischen Steg aus.

Bei den Rosettenfibeln lassen sich zwei Unterscheidungen erkennen. Zum einen gibt es größere Fibeln mit gepunzten Rundgruben am blütenförmigen Rand und im Zentrum (Abb. 1, 6). Zum anderen gibt es zierlichere Exemplare, welche kleine Rundgruben am Rand und vier in einer erhabenen Mitte besitzen (Abb. 1, 7). Während die Datierung der größeren Rosettenfibeln klar auf das 9. und 10. Jahrhundert eingegrenzt werden kann, haben die kleineren eine Laufzeit vom Ende des 8. bis ins 11. Jahrhundert.

Eine Besonderheit unter den Scheibenfibeln stellen die Heiligenfibeln von der zweiten Hälfte des 8. bis zum 10. Jahrhundert dar. Eine bekannte Darstellung ist die einer menschlichen Figur mit Nimbus, welche in Grubenschmelztechnik hergestellt wurde (Abb. 1, 8). Zwischen den gespreizten Beinen und neben der Hüfte findet sich je eine weitere kleine Grube, Nase und Arme sind durch langovale, Augen und Hände durch runde Gruben dargestellt. Zum Teil sind Reste einer hellblauen Emailfüllung erhalten. Von der Grabung »Rüenstert« liegt eine Heiligenfibel vor, die in gegossener Form die Darstellung einer Person mit hoch erhobenen Armen zeigt (Abb. 1, 9). Dabei handelt es sich nicht etwa um Christus beim Segensgruß, sondern um eine betende Frauengestalt, eine Maria Orans, welche bislang nur aus den Gebieten an der Nordseeküste, am Mittelrhein und an der unteren Elbe bekannt ist.

Zierblechfibeln liegen aus Soest nur in Teilen vor. So ließen sich an einer Grundplatte von der Fundstelle »Plettenberg« Lotreste nachweisen, mit denen ursprünglich ein Zierblech befestigt war (Abb. 2, 1). Von derselben Fundstelle, jedoch von einer anderen Fibel, liegt ein solches vor, das auf der leicht konvex gewölbten Fläche ein unsymmetrisch eingritztes Kreuz zeigt (Abb. 2, 2). Anhaftend fand sich der passende Draht, welcher das Zierblech umfasste. Von der Grabung »Burgthe-

aterparkplatz« stammt ein anderes Blech mit einem ebenfalls ungleichmäßigen, in Tremoliertechnik gefertigten Kreuz (Abb. 2, 3). Wahrscheinlich handelt es sich bei den Zierblechen um Einzelstücke. Sie können neben der Zuordnung zu der Typengruppe auch über die Befunde ins späte 9. bis in das 11. Jahrhundert datiert werden. Diese Zeitstellung fügt sich in die karolingisch-ottonische Besiedlung des Handwerkerquartiers »Plettenberg« und die des »Burgtheaterparkplatzes« ein.

Als weitere Typen von Scheibenfibeln sind drahtverzierte Exemplare zu nennen (Abb. 2, 4). Bei einem Stück von der Grabung »Rüenstert« sind Teile des Drahtes und Reste einer Füllmasse erhalten. Es wird in die zweite Hälfte des 9. bis ins 10. Jahrhundert datiert. (Pseudo-)Münzfibeln, die von der Mitte bis zum Ende des 9. Jahrhunderts produziert wurden, sind eine weitere Form von Scheibenfibeln (Abb. 2, 5). Oft sind auf ihnen kaum noch die Abbildungen der Köpfe erkennbar. Ebenfalls eine für diese Zeit typische Fibelform sind die gegossenen Sternfibeln. Sie zeigen auf ihrer Schauseite ein stern- bzw. strahlenförmiges Motiv (Abb. 2, 6).

Karolingische Rechteckfibeln liegen aus Soest in zwei unterschiedlichen Ausprägungen vor. Auf einer gegossenen Variante von der Grabung »Am Brinkenkamp« ist in Grubenschmelztechnik ein Kreuz zu sehen (Abb. 2, 7). Von der anderen Rechteckfibel liegt nur eine Platte vor, die ursprünglich mit Zellschmelztechnik verziert gewesen ist (Abb. 2, 8). Während die erste Fibel in die zweite Hälfte des 10. bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts gehört, datiert die zweite noch in das 9. Jahrhundert.

Ein interessantes Stück stellt die Tierfibel dar (Abb. 2, 9), bei der es sich um eine gegossene Vierfüßlerfibel handelt. Sie zeigt ein Tier seitlich mit einem breiten Körper und einem aufrechten Kopf frontal ausgerichtet. Es handelt sich wohl um eine stilisierte Löwendarstellung, die in der Zeit von der zweiten Hälfte des 10. bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts häufig für Tierfibeln verwendet wurde.

Summary

Brooches from the Carolingian to Salian periods found at Soest represent a wide typological range known to have been used in Westphalia. Disk fibulas, which are often found alongside the ubiquitous brooches of the *Kreuzemailfibel* type, are also associated with others such as ro-

sette brooches, wheel brooches, *Zierblechfibeln*, disc brooches with filigree work, nummular or pseudo-coin brooches and star-shaped brooches. Rectangular brooches complete the range of early to high medieval brooches. A saint's brooch with a female orans depiction from the »Rüenstert« excavation and a quadruped brooch from the north of Soest are worth particular mention.

Samenvatting

In Soest gevonden mantelspelden uit de Karolingische en Salische tijd laten een breed spectrum van in Westfalen voorkomende vormtypen zien. De veel gevonden schijffibulae wordt naast de gebruikelijke exemplaren met emailinleg ook vertegenwoordigd door andere typen, zoals rozet- en radvormige fibulae, versierde dunne blikken en met filigraan versierde exemplaren en pseudomunt- en stervormige fibulae. Rechthoekige fibulae complementeren het beeld van de vroeg- en vol-middeleeuwse typen. Vermeldenswaardig zijn zeker de heiligenfibulae met het beeld

van Maria-Orans uit de opgraving »Rüenstert« en een figuurfibula met een gestileerde viervoeter (Duits: Vierfüßlerfibel) uit het noorden van Soest.

Literatur

Hans-Jörg Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formenkreises. Offa – Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 49/50 (Neumünster 1992/1993) 243–463. – **Elke Treude**, Karolinger- und ottonenzeitliche Scheibenfibeln aus Schlangen-Oesterholz, Kreis Lippe. Archäologische Beiträge zur Geschichte Westfalens. Festschrift Klaus Günther. Internationale Archäologie, Studia Honoraria 2 (Rahden 1997) 249–258. – **Sven Spiong**, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000). – **Mechthild Schulze-Dörflamm**, Zur Deutung von Orantenreliefs auf Scheibenfibeln der Karolingerzeit. Archäologisches Korrespondenzblatt 45, 2015, 579–592. – **Rudolf Bergmann**, Vierfüßlerfibeln des frühen und hohen Mittelalters von westfälischen Ortswüstungen. In: Vera Brieske/Aurelia Dickers/Michael M. Rind (Hrsg.), Tiere und Tierdarstellungen in der Archäologie. Beiträge zum Kolloquium in Gedenken an Torsten Capelle, 30.–31. Oktober 2015 in Herne (Münster 2017) 325–340.

Rudolf
Bergmann

Mittelalter

Die Ortsstelle Alt Welda bei Warburg

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Die überwiegende Anzahl der Ortswüstungen Westfalens entfällt auf kleine, im Frühmittelalter meist ab 800 entstandene Siedlungen, die häufig einen Namen mit dem Grundwort -husen trugen. Aufgelassene Orte mit schwer deutbaren Ortsnamen wie Alt Welda sind seltener. Tendenziell sind derartige Siedlungen größer gewesen und älter. In den historischen Quellen ist es schwierig, die Ortswüstung vom benachbarten 1 km entfernten heutigen Kirchdorf Welda zu unterscheiden, da beide Orte im Mittelalter als »Welda« bezeichnet werden. Nur in Ausnahmefällen ist der Kirchort explizit, so 1290, als *Novo seu Kercwellede* bezeichnet.

Alt Welda liegt in einer sich von hier bis nach Hessen erstreckenden Talzone mit Lössböden. Unweit des Ortes befand sich auf dem Donnersberg ein 1123 bezeugtes Freistuhlgericht. Dessen Bezeichnung leitet sich aus dem Geländennamen »Donarsberg« ab und könnte auf eine vorchristliche Kultstätte hinwei-

sen. Das Wüstungsareal ist heute in mehrere Nutzungs- und Eigentumsparzellen unterteilt, mit dementsprechend wechselnden Prospektionsbedingungen. Durch die schlechte Bestockung des Bewuchses war es 2018 möglich, für den Siedlungskern eine Mikrokartierung vorzunehmen (Abb. 1). Im Kartierungsareal bestanden mehrere Fundkonzentrationen. Im Zentrum ist der Oberboden stark mit den Bruchstücken von Mönch- und Nonne-Dachziegeln versetzt, die auf einen hier gelegenen Steinbau verweisen. Die östliche Fundfläche fällt durch aufgepflügte Konzentrationen verziegelten Lehms und von Eisenschlacken auf. Der Fundbereich im Westen ist weniger stark mit diesen durchsetzt, hier wurden u. a. das Fragment eines Aach- oder Pilgerhorns, eine Nauheimer Fibel des 1. Jahrhunderts v. Chr. (Abb. 2) und ein Flint-Kernstein mit Abschlagbahnen aufgefunden.

Die Ortstelle wird seit Langem von Sammlern begangen. Von den rund 6200 Lesescher-